

Von Denkmälern und Denkmalen, Balkons und Balkonen, Anfängen dieses Jahres und diesen Jahres: Die Vermittlung von System, Norm und Variation in der Schule am Beispiel der Nominalflexion

1 Linguistische Einordnung

1.1 Einleitung

Sprachwandel ist ein mehrschichtiger Prozess, der einzelne Ebenen der Sprache betrifft. Nutzt man das „Zwiebelmodell“ der sprachlichen Ebenen von NÜBLING (2006, 2), so wird deutlich, dass der Kernbereich einer Sprache mit Phonologie, Morphologie und Syntax als Grammatik im engeren Sinne bildlich gesprochen „umhüllt“ wird von den mehr oder weniger „äußeren“ Schichten Graphematik, Lexik und Pragmatik. Je weiter außen eine Ebene in diesem Modell anzusiedeln ist, desto stärker ist sie Einflüssen unterschiedlicher Art ausgesetzt, die schließlich zu ebenenspezifischen oder ebenenübergreifenden Veränderungen führen. Die „inneren“ Kernbereiche einer Sprache erscheinen dagegen stabiler. Umso sensibler sind die Reaktionen kritischer Sprachbenutzer auf Veränderungen, die dieses innere grammatische System betreffen, und desto normativer wird ihnen zum Teil begegnet. Sprachwandelprozesse sind also punktuell betrachtet immer Veränderungen in Subsystemen und so zwangsläufig auch Normverletzungen. Im Zuge von Sprachwandelprozessen kommt es zu Variationen bzw. Varianten, mithin zu Zweifelsfällen in Bezug auf das System und auf die Norm.

Das hier vorgeschlagene Unterrichtsmodell für die gymnasiale Oberstufe (Sek. II) bezieht sich auf zwei Lehraspekte des Brandenburgischen Rahmenlehrplans: (1) die Auseinandersetzung mit dem System der Sprache, ihrer synchronen und diachronen Struktur, und (2) das Erkennen der historischen Bedingtheit von Sprache und Norm sowie aktueller Tendenzen der Sprachentwicklung (RLP 2006, 18). Ziel des Unterrichts ist es, synchrone Sprachphänomene relativ zum Sprachsystem und ihrer Entstehung zu begreifen. Dabei kann die Vermittlung eines normativen Bewusstseins nur systembezogen funktionieren.¹ Um aktuelle Sprachwandelphänomene erkennen, analysieren und werten zu können, müssen diese in einen größeren zeitlichen Kontext gestellt werden (diachroner und synchroner Aspekt), sie müssen relativ

¹ Dort, wo gegen das System normiert wird, scheitert nicht nur die Intuition des Sprachbenutzers, auch der Lehrer steht vor einem didaktischen Problem. Dies hat recht deutlich die Diskussion um die Rechtschreibreform gezeigt.

zum Sprachsystem bzw. sprachlichen Subsystem (systematischer Aspekt) und schließlich hinsichtlich der bestehenden standardsprachlichen Norm (normativer Aspekt) betrachtet werden.

1.2 Flexionsmorphologische Veränderungen als Indizien für Sprachwandel

Dies wird nun mit zwei flexionsmorphologischen Phänomenen demonstriert: Zum einen geht es um die Pluralbildung nativer und nichtnativer (fremder) Substantive im Deutschen und die damit verbundenen Normprobleme, zum anderen um flexionsmorphologische Veränderungen innerhalb der Nominalphrase und somit um sprachliche Phänomene, die über die morphologische hinaus auch die syntaktische Ebene betreffen.

1.2.1 Pluralbildung nativer und fremder Substantive im Deutschen

1.2.1.1 Pluralbildung nativer Substantive

Der Zugang der Schüler sollte zunächst ein eher deskriptiver sein, sich also auf die Wahrnehmung und Beschreibung sprachlicher Veränderungen im Kernsystem der deutschen Sprache ausrichten. Am Beispiel einer synchron kleinen, schwach produktiven Flexionsklasse – der Maskulina und Neutra mit *er*-Plural und Umlaut (bei umlautfähigem Stammvokal) wie z.B. *Wald – Wälder, Haus – Häuser* – soll das Interesse für das morphologische Subsystem geweckt werden. Motiviert werden die Schüler durch eine einführende Übung zur Pluralbildung (M A.1), die sie vor Normprobleme wie *Denkmäler – Denkmale* stellt.

Substantive mit *er*-Plural haben sich diachron aus einer sehr kleinen Flexionsklasse von ca. 15 Mitgliedern im Frühalthochdeutschen² zu einer über 100 Mitglieder starken Flexionsklasse entwickelt, die seit Ende des 18. Jh. wieder abgebaut wird³. Die in der linguistischen Literatur diskutierten Erklärungsansätze zu ihrer Entstehung können dabei im Unterricht kaum berücksichtigt werden. Es geht vielmehr darum, die Pluralbildung des Deutschen an einem anschaulichen Beispiel zu demonstrieren und nach Produktivität und Frequenz vorhandener morphologischer Pluralmarker über einen längeren Zeitraum hinweg zu fragen⁴. In diesem Zusammenhang sind verschiedene Aspekte thematisierbar: *er*-Plurale mit Umlaut sind salient, d.h., sie sind akustisch gut wahrnehmbar und z.B. gegenüber dem Nullplural wie bei *der Eimer – die Eimer* als Pluralmarker deutlich erkennbar, somit markiert. Diachron gewinnt die *er*-Flexionsklasse durch Analogiebildung neue Mitglieder aus anderen Flexionsklassen zur

² Ahd. *ir*-Plurale hatten die heute noch existierenden: *Eier, Hühner, Lämmer, Rinder, Kälber, Hörner, Bretter, Kräuter, Gräber, Bretter, Räder*. Weiterhin *Reiser* („Zweige“) sowie *Laub (loubir)* und *Tierlager (luogir)*.

³ Vgl. POITOU 2004, 83; NÜBLING 2006, 61; BITTNER 2004, 54.

⁴ Allein die Sammlung unterschiedlicher Pluralmarker wie *-e, -(e)n, -er, -s*, Umlaut + *-e*, Umlaut, *-er* + (Umlaut) sowie Nullplural führt zwangsläufig zur Frage, ob alle diese Pluralmarkierungen auch wirklich produktiv sind. Man muss davon ausgehen, dass die Schüler die morphologische Formenbildung ihrer Muttersprache nicht wirklich reflektieren.

klareren Numeruskennzeichnung.⁵ Dabei können wenige synchron nebeneinander existierende Varianten (Bsp. *Wörter – Worte, Bänder – Bände, Tücher – Tuche*) diachron durch doppelte Flexionsklassenzuordnungen erklärt werden, zum Teil mit Bedeutungs- und Genusdifferenzierung.

Synchron ist eine Tendenz zum Abbau von Markiertheit im Standard im Vergleich zum Nonstandard (Bsp. *Dinge – Dinger*) erkennbar, d.h., die markierten *er*-Plurale werden im Standard zurückgedrängt. Im Nonstandard bleiben sie jedoch erhalten. WEGENER (2003, 125) verweist darüber hinaus auf die produktive Verwendung von Umlaut oder nichtsilbischem *-s* für die Pluralmarkierung in bestimmten Varietäten des Deutschen (*die Wagen* – süddt. *die Wägen* oder *die Mädels* – norddt. *die Mädels*). *s*-Pluralmarkierungen stellen hier nach Wegener eine „Reparaturstrategie für den 0-Plural“ dar, die schon seit gut 300 Jahren als Pluralvarianten mit dem Nullplural konkurrieren, ohne diesen jedoch im Standard verdrängen zu können. Auch hier ist es für die Schüler interessant zu erkennen, dass sprachliche Zweifelsfälle feste und langlebige Bestandteile der deutschen Sprache sein können (M A.2/3)⁶.

1.2.1.2 Pluralbildung fremder Substantive

Mit den fremden Substantiven wird ein morphologischer Aspekt behandelt, der auch unter dem Stichwort „Fremdwortintegration“ für den Muttersprachunterricht relevant ist. Den Einstieg in die Problematik gewährt wiederum eine Übung zur Pluralbildung. (M B.1)

Nach EISENBERG (2001, 184) enthält ein Fremdwort „mindestens einen Bestandteil, der erkennbar aus einer anderen Sprache entlehnt ist“, d.h., es „hat phonologische, morphologische oder graphematische Eigenschaften, die innerhalb der Kerngrammatik nicht beschrieben werden können“. Fremdwortintegration meint somit den Abbau nichtnativer bzw. den Erwerb nativer grammatischer Eigenschaften, auf morphologischer Ebene z.B. die Bildung eines nativen (assimilierten) Plurals bei Substantiven. Dabei ist Fremdwortintegration zwar spezifisch auf die phonologische, morphologische und graphematische Ebene eines Wortes beziehbar, de facto verlaufen diese Prozesse jedoch „Hand in Hand“ (ebd., 185).

Eine zentrale Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem *s*-Plural zu. Er erscheint als Defaultfall für phonologisch markierte (native) Substantive, die auf unbetontem

⁵ Nach NÜBLING (2006, 44) ist Analogie ein Mechanismus morphologischen Wandels, bei dem Wörter/Wortformen nach dem Muster anderer Wörter/Wortformen verändert werden. In frnhd. Zeit kommt es zu „analogischen, morphologisch gesteuerten Umlauten“ (ebd., 61), d.h., alle Kasusumlaute waren nivelliert und nun breiteten sich alle numerustauglichen Pluralmarker wie eben auch die Umlaute von Klassen, in denen sie lautgesetzlich entstanden sind, auf Substantive anderer Klassen aus, die eine schlechte oder fehlende Pluralmarkierung haben. Nübling spricht hier auch von Numerusprofilierung.

⁶ Für die Zusammenstellung der alt-, mittel- und frühneuhochdeutschen Pluralformen im M A.3 danke ich Elisabeth Berner.

Vollvokal auslauten (*Kino, Oma*)⁷. Hinzu kommen die Eigennamen, bei denen der *s*-Plural ebenso wie bei den vorab genannten Substantiven die Beibehaltung der Lautstruktur der Grundform garantiert, da er unsilbisch ist, keine Verschiebung der Silbengrenze bewirkt und Pluralumlaut ausschließt (vgl. WEGENER 1999, 3; EISENBERG 2001, 200). Dies ist besonders anschaulich an Eigennamen zu demonstrieren, die homonyme Appellativa haben⁸, vgl. *J. S. Bach* [bax] – *die Familie der Bachs* [baxs], dagegen *die Bäche* (als kleine Flüsse) [bɛçə].⁹

Bei Fremdwörtern tritt der *s*-Plural zunächst als fremder Plural der jeweiligen Herkunftssprache auf, und zwar bei Gallizismen (*Balkons*) und Anglizismen (*Songs*). Auch hier bewirkt er, dass die phonologische Grundform in allen Flexionsformen stabil bleibt. Nach WEGENER (1999) ist ein nativer, silbischer Plural bei Fremdwörtern dann wahrscheinlich, wenn das betreffende Wort z.B. phonologisch schon integriert bzw. im Wortschatz etabliert ist. Am Beispiel von *Balkon* ist dies gut zu zeigen.

- a) *Balkon* [balkõ] oder [balkɔŋ] – *Balkons* [balkõs] oder [balkɔŋs]
 b) *Balkon* [balko:n] – *Balkone* [balko:̃nə]

Mit nasaliertem Vokal in a) bleibt der ursprüngliche *s*-Plural erhalten, b) zeigt dagegen eine mit der phonologischen Integration verbundene morphologische: Der Vokal wird nicht mehr nasaliert und anstelle des *s*-Plurals wird zunehmend ein nativer silbischer Plural mit Schwa (-ə) gebildet.¹⁰

Daneben gibt es auch einen nicht entlehnten *s*-Plural bei Fremdwörtern. Dies betrifft Latinismen, Gräzismen und Italianismen, die nach WEGENER (2003, 128) z.T. sogar drei Formen nebeneinander haben, wenn auch mit unterschiedlicher Frequenz und Akzeptanz: einen fremden Plural, den *s*-Plural und einen nativen (assimilierten) Plural, vgl. *Pizza* – *Pizze/Pizzas/Pizzen*, *Konto* – *Conti/Kontos/Konten*. Der *s*-Plural erweist sich hier als „Übergangsplural“¹¹. Mitunter kommt es sogar zur Vermischung von fremdem und *s*-Plural wie bei *Komma* – *Kommata/Kommatas/Kommas*, *Antibiotikum* – *Antibiotika/Antibiotikas* oder *Praktikum* – *Praktika/Praktikas*, also zu doppelten Pluralformen (M B.2). Die Gründe dafür sind durchaus nahe-

⁷ Markiert in diesem Sinne sind dann auch Kurzwörter wie *Uni, Nazi*, Akronyme wie *PKW*, Onomatopoeika wie *Kuckuck, Wamwau* (vgl. WEGENER 1999, 22; EISENBERG 2001, 200; ZIFONUN u. a. 1997, 30).

⁸ Vgl. EISENBERG (2006, 165).

⁹ Vgl. auch weitere Beispiele wie *Koch* – *Kochs/Köche*; *Vogel* – *Vogels/Vögel*, *Berg* – *Bergs/Berge*. Der unsilbische *s*-Plural bewahrt die phonetische Qualität eines Phonems (vgl. den Wechsel vom „ach-Laut“ [x] zum „ich-Laut“ [ç] in *Köche* im Unterschied zu *Kochs*. Neben der Verhinderung des Umlauts wird auch die Auslautverhärtung beim *s*-Plural bewahrt (vgl. dagegen *Berg* [bɛrk] – *Berge* [bɛrgə] – aber: *Bergs* [bɛrks]).

¹⁰ Eine Abfrage in Google ergab am 26.2.08 2.110.000 Einträge für *Balkone* und nur 675.000 für *Balkons*. Bei *Luftballon* ist dagegen der Vokal noch nasaliert, ein *e*-Plural ist nicht so geläufig. Eine Abfrage in Google ergab 5.876.000 Einträge für *Ballons* (1.750.000 für *Luftballons*) und 272.00 Einträge für *Ballone* (3.750 für *Luftballone*).

¹¹ Dabei neigen die Feminina eher zur Alternation mit silbischem Plural als die Maskulina und Neutra. Vgl. dazu insbesondere die Diskussion in EISENBERG (2001) und WEGENER (2003).

liegend. Pluralbildungen mit Vollvokal sind im Deutschen fremd, der zusätzliche *s*-Plural sichert hier eine stärkere morphologische Markierung des Numerus; die Singularformen sind Sprechern oft gar nicht präsent. Die Sprecher verhalten sich insofern systemkonform, als sie *s*-Plural bei Mehrsilbern mit auslautendem Vollvokal anwenden, wenn sie diese nicht als Pluralformen erkennen.¹²

Wie schon bei den nativen Substantiven sollen auch hier die synchron bestehenden Konkurrenzformen und Zweifelsfälle auf die Möglichkeiten des Flexionssystems im Deutschen bezogen werden. Der normative Aspekt tritt zunächst hinter den systematischen und diachronen zurück. Interessant für die Schüler dürfte gerade bei der Pluralbildung von Fremdwörtern auch eine perspektivische Sicht auf mögliche Integrationsprozesse in den nächsten 50 Jahren sein (siehe 2.1 Unterrichtsmodell). Unter diesem Gesichtspunkt ist dann die Frage einer normativen Bewertung von Zweifelsfällen und so die Relativität einer Norm ein wichtiger Unterrichtsaspekt.

1.2.2 Der Wandel von adjektivischer und pronominaler Flexion innerhalb der Nominalphrase

Auch hier geht es um eine *s*-Markierung. Allerdings betrifft sie diesmal nicht den Numerus des Substantivs, sondern die Kasusmarkierung des Demonstrativpronomens in der Genitiv-NP, also den allseits bekannten Zweifelsfall *Anfang dieses Jahres* versus *Anfang diesen Jahres* (M C.1). Nach geltender Norm werden Demonstrativpronomen immer stark flektiert. Man spricht von pronominaler Flexion und grenzt so die Pronomen von den Adjektiven ab, die abhängig von ihrer syntaktischen Umgebung¹³ stark oder schwach flektieren (M C.2). So heißt es *der Ball dieses Kindes* und nicht **der Ball diesen Kindes* und *der Hut dieses Mannes* und nicht **der Hut diesen Mannes*. Diese Feststellung erscheint insofern überflüssig, als kaum ein kompetenter Sprecher des Deutschen die mit * gekennzeichneten Beispiele zurzeit¹⁴ wirklich verwendet. Hier liegt aktuell kein Zweifelsfall vor im Gegensatz zum eingangs erwähnten Beispiel. Eine Erklärung dafür findet man, wenn man nach Konstruktionen sucht, die in gleicher Weise Zweifelsfälle bei der Genitivmarkierung hervorbringen, vgl.

(a) Anfang dieses/diesen/jenes/jenen Sommers/Winters/Herbstes/Frühlings/Monats/Tages/Abends

(b) Anfang letzten/vorigen/vergangenen/kommenden Sommers/Winters/Herbstes/Frühlings/Monats

In a) variiert das Kernsubstantiv im Genitiv. Der Zweifelsfall betrifft somit eine Reihe adverbial gebrauchter Nominalphrasen mit temporaler Semantik. In b) sehen wir die gleiche Kons-

¹² Auch *Spagettis, Bambinis, Solis* u. a. (vgl. WEGENER 2003, 140f.; DUDEN-Grammatik 2005, 190).

¹³ D. h. ob sie hinter einem stark oder schwach flektierenden Artikel bzw. ohne Artikel stehen, z. B. *der alte Mann* und *ein alter Mann*.

¹⁴ STENSCHKE (2007, 67) findet bei seiner Google-Recherche aber schon eine Quote von 28,8% für *diesen Übels* bei der Abfrage *dieses Übels* versus *diesen Übels*.

truktion mit einem attributiven Adjektiv¹⁵ ohne vorangestelltes Determinativ (Artikel), das durchgehend schwach flektiert wird, vgl. *Anfang letzten Sommers* – **Anfang letztes Sommers*. Daraus ergeben sich zwei Fragen: Was hat der Zweifelsfall in a) mit den Konstruktionen in b) zu tun? Warum flektiert das Adjektiv in b) nicht stark, obwohl es ohne Artikelwort steht und so eigentlich stark flektieren müsste?

Die Beziehung zwischen den Formen in a) und b) ist als Analogiebildung erklärbar. Die Ähnlichkeit der Konstruktionen sowie ihre Kombinierbarkeit fördern analogischen Ausgleich, vgl. *zum Ende vergangenen und Anfang diesen/dieses Monats*. Die Angleichung der starken pronominalen an die schwache adjektivische Flexion – und nicht umgekehrt – ist dagegen nur im Zusammenhang mit einem tendenziellen Abbau von (morphologischer) Markiertheit zu erklären, der bereits bei der Pluralmarkierung der Substantive im Standard festgestellt wurde. Schaut man sich die Konstruktion einer adjektivisch eingeleiteten Genitiv-NP einmal diachron an, so findet man recht schnell zahlreiche Belege von starker Adjektivflexion wie *reines Herzens, gleiches Alters, stehendes Fußes, gutes Mutes*¹⁶. Erst seit dem 18. Jahrhundert hat sich

„statt der richtigen Formen des Singular Genitiv auf -es [...] wahrscheinlich einem eingebildeten Wohlklang zuliebe [...] allmählich immer mehr die schwache Form auf -en geltend gemacht und ist bei den meisten neueren Schriftstellern fast ausschließlich in Gebrauch“. (ENGELIEN 1878/1972, 619)

Engelien findet bei Klopstock und Voß meist noch die starken Formen, während Wieland und Herder fast durchgängig die schwachen verwenden, Goethe dagegen zwischen stark und schwach schwankt. Engelien's Erklärungsansatz ist durchaus einleuchtend: Da bei den starken Maskulina und Neutra der Genitiv mit -s direkt am Substantiv markiert wird, kommt es in einer NP mit stark flektierendem Adjektiv zu einer doppelten, starken Genitivmarkierung, die syntaktisch gesehen nicht nötig und phonetisch durchaus als schwer empfunden werden kann.

Mit der Etablierung des Artikels als obligatorischen Begleiter des Substantivs kam es im Laufe der Sprachgeschichte zur Funktionsverteilung: Das Substantiv markiert den Numerus, der Artikel dagegen den Kasus. Im Sinne eines Ökonomieprinzips werden mehrfache Kasusmarkierungen in der NP abgebaut¹⁷. Andererseits muss die Genitiv-NP immer klar kasusmarkiert sein, um ihrer Attributfunktion zu genügen (vgl. THIEROFF 2002, 130). Allein die starken Maskulina und Neutra haben im Genitiv Sg. mit -s eine distinktive Kasusmarkierung

¹⁵ Hier stehen Adjektive mit referentieller Bedeutung.

¹⁶ Beispiele aus ENGELIEN (1878/1972, 619), siehe auch M.C.3.

¹⁷ Dies betrifft z.B. die Kasusmarkierung von Eigennamen in einer Genitiv-NP, wenn diese einen syntaktischen Kopf hat, der Kasus markiert. EISENBERG (Süddeutsche Zeitung 11./12. 11. 2006 „Gesotten und gesiedet. Das kuriose Deutsch der Sprachentertainer“) weist darauf hin, dass Goethe *Die Leiden des jungen Werthers* geändert habe in *Die Leiden des jungen Werther*. Auch synchron gibt es bei Eigennamen sehr große Unsicherheiten, vgl. den Titel der Rezension zu Martin Walser im Feuilleton der Berliner Zeitung vom 4.3.08: *Die Leiden des alten Werthers*.

und bräuchten kein stark flektierendes Artikelwort. Dass sie es dennoch nehmen, ist wiederum nur als Systemzwang erklärbar, d.h., sie verhalten sich wie die Feminina.¹⁸

Der diachron erkennbare Abbau der starken Adjektivflexion in einer Genitiv-NP wie *stehendes Fußes* zu *stehenden Fußes* ist folglich synchron als Resultat eines tendenziellen Abbaus von Markiertheit zu werten und zwar dort, wo es sich das System leisten kann. Dass die Demonstrativpronomen in der Konstruktion *Anfang diesen Jahres* hier schon partiell mitmachen, zeigt wiederum die innere Dynamik des Systems und das sichere Gespür der Sprecher für ökonomische Konstruktionen. Befördert wird dies möglicherweise dadurch, dass das Demonstrativpronomen *dieser* in der hier diskutierten Verwendung weniger determinative als modifizierende Funktion hat. STENSCHKE (2007, 83) vermutet eine „partielle Degrammatikalisierung“ ähnlich dem Adjektiv „solch“¹⁹. Das Demonstrativpronomen *dieser* entwickle sich nach Stenschkes These in bestimmten Konstruktionen zu einem demonstrativen Adjektiv mit der Bedeutung ‚laufend, gegenwärtig‘.

2 Didaktische Einordnung

2.1 Unterrichtsmodell

Geplant ist eine Unterrichtssequenz von 4 Stunden (à 45 min), konzipiert als „*Sprachprojekt: Sprache als lebendiges System*“. Ziel des Sprachprojektes ist die Erstellung eines *Kleinen Sprachratgebers für das Deutsche im Jahre 2059*. Die Schüler arbeiten in drei Projektgruppen zu jeweils einem der drei Themen (Plural nativer, Plural fremder Substantive, Flexion in der NP). Ausgangspunkt aller Teilprojekte ist die Beschreibung eines synchronen flexionsmorphologischen Zweifelsfalls. Diese praktische Erfahrung soll zum Erforschen seiner Genese (diachroner und systematischer Aspekt) motivieren und zu konkreten Einsichten in die Grundstruktur der deutschen Sprache führen. Die Schüler lernen, dass Sprachwandel kein willkürlicher, systemzerstörender Prozess ist, sondern vielmehr Ausdruck einer dem Sprachsystem immanenten Wechselbeziehung seiner statischen und dynamischen Potenzen.

Die normative Bewertung schließt die Arbeit in den Teilprojekten ab. Es ist wichtig, Sprachwandel und Sprachnorm nicht als gegensätzliche Pole zu verabsolutieren, sondern deren wechselseitige Bedingtheit aufzuzeigen. Die Sprachbenutzer verändern ihre Sprache und bestimmen dadurch auch die Norm. Ein Blick auf normative Äußerungen aus verschiedenen Zeitepochen (M A.4, B.3, C.4) soll die relative Gültigkeit von sprachlichen Normen aufzeigen. In dem eigenen Sprachratgeber für das Jahr 2059 können die Schüler dann mit einem prognostischen Blick auf ihre Sprache in 50 Jahren ihre Erkenntnisse über Sprachwandel einfließen

¹⁸ Vgl. hierzu insbesondere THIEROFF (2002, 129).

¹⁹ Vgl. STENSCHKE (2007).

lassen und versuchen, die Entwicklungspotenzen mit konkreten Beispielen auf der morphologischen Ebene auszuloten. Generelles Unterrichtsziel ist es, Sprachbewusstheit und Sprachreflexion über Systemkenntnis und Normenkenntnis zu fördern.

2.2 Realisierung

2.2.1 Einführung in das Projekt/Datenanalyse

Nach einer thematisch-begrifflichen Einführung in Sprachwandel, Sprachsystem und Sprachnorm wird das Projekt eines Sprachratgebers im Jahr 2059 vorgestellt und die Schüler in drei Projektgruppen eingeteilt (M A.1/2/3, B.1/2, C.1/2/3). Am Ende der ersten Unterrichtseinheit (45 min.) sind sie in der Lage, ihre sprachlichen Daten zu beschreiben, Zweifelsfälle festzustellen, Varianten zu diskutieren. Voreilige normative Bewertungen sollten vermieden werden. Vielmehr wird nun die Aufgabenstellung „Erforschung der Genese der Zweifelsfälle“ formuliert und verschiedene Strategien diskutiert:

- synchrone Recherche: Fragebögen entwerfen/Internet-Recherche, Wörterbücher
- diachrone Recherche: alte Texte durchforschen (Angebote machen!), Wörterbücher
- systematische Einordnung: synchrone und diachrone Grammatiken und Sprachratgeber.

Befragungen, Internet- und Wörterbuch-Recherchen sind als Hausaufgaben zu geben, systematische Analysen mit Hilfe synchroner/diachroner Grammatiken können dann in den Projektgruppen in der zweiten Unterrichtseinheit erfolgen (Materialhinweise unter 3).

2.2.2 Ergebnissicherung nach der zweiten Unterrichtseinheit

Alle Schüler sollten „ihren“ Zweifelsfall herleiten und systematisch erklären können. Durch Internet-Recherchen, Sprachbefragungen, Grammatik- und Wörterbuchrecherchen können sie ihren Zweifelsfall synchron dokumentieren und diachron dessen Entstehung/Herkunft und Entwicklung erklären. Auf dieser Basis geht es nun um die normative Bewertung. Ziel ist es, auf der Grundlage der erfahrenen Sprachwandelprozesse die Relativität von sprachlichen Normen zu verstehen. Als Material für die nächste Unterrichtseinheit werden normative Bewertungen aus verschiedenen Sprachepochen zu den einzelnen Fallbeispielen zur Verfügung gestellt (M A.4, B.3, C.4) bzw. Hinweise zur eigenen „normativen“ Recherche gegeben. Als Hausaufgabe sollte dann eine kleine Sammlung synchroner und diachroner normativer Bewertungen für den jeweiligen Zweifelsfall erarbeitet werden.

2.2.3 Präsentation der Ergebnisse

In den beiden letzten Unterrichtsstunden wird das gesammelte Material zur normativen Bewertung in den Teilprojekten ausgewertet. Die Schüler sind jetzt in der Lage, ihren Zweifels-

fall unter den eingangs benannten Kriterien (systematisch, synchron-diachron und normativ) zusammenhängend darzustellen. Auf dieser Grundlage sollen sie nun einen prognostischen Blick auf ihren Zweifelsfall in 50 Jahren entwickeln. Als Ergebnis ihrer Arbeit stellen sie jeweils ihren Artikel für den Sprachratgeber 2059 vor und diskutieren ihre Sicht auf die Entwicklung der deutschen Sprache. Als Anregung für weitere Sprachforschertätigkeit könnte eine Liste mit weiteren Zweifelsfällen erstellt werden, über die die Schüler in ihrem Sprachalltag bereits „gestolpert“ sind.

3 Materialien

Die nachfolgenden Materialien ermöglichen einen Einstieg, ersetzen aber nicht den eigenen Blick in Grammatiken und Wörterbücher. Das Konzept des vorgeschlagenen Unterrichts, wonach die Schüler die Beschreibung einer Sprachnorm mit der Beschreibung des Sprachsystems verbinden sollen, bietet auch die Chance, ihnen auf diesem Wege die im Muttersprachunterricht leider zumeist ungenutzten Grammatiken deutscher Sprache als wertvolles „Handwerkszeug“ des Sprachforschers praktisch erfahrbar zu machen. Hier kann der vorhandene Schulbestand genutzt werden, empfohlen wird als synchrone Referenzgrammatik die am einfachsten zugängliche Duden-Grammatik (in aktueller Auflage), weitere Literaturhinweise siehe Literaturverzeichnis.

M A.1 Pluralübung: native Substantive (er-Plural/ e-Plural)

Singular	Plural	Singular	Plural
Amt		Irrtum	
Bad		Kind	
Band		Kraut	
Brett		Land	
Buch		Loch	
Dach		Mann	
Denkmal		Mund	
Ding		Nest	
Dorf		Rand	
Ei		Reichtum	
Fach		Rind	
Feld		Ross	
Geist		Schloss	
Gesicht		Strauch	
Gespent		Strauß	
Glas		Stück	
Grab		Tal	
Gras		Tuch	
Gut		Vieh	
Haus		Volk	
Heft		Wald	
Huhn		Wort	

M A.2 Plural nativer Substantive: Nullplural/Pluralumlaut/ s-Plural

Singular	Plural	Singular	Plural
Bengel	Bengel/Bengels	Lager	Lager/Läger
Bogen	Bogen/Bögen	Mädel	Mädel/Mädels
Hammer	Hammer/Hämmer	Tunnel	Tunnel/Tunnels
Kasten	Kasten/Kästen	Wagen	Wagen/Wägen

M A.3 Formenvergleich diachron-synchron (Plural Nominativ)

Ahd.	Mhd.	Frnhd.	Nhd. Standard	Variante
Bant/bandir	bende/bande/bender	bende/bande/bender	Bände	Bänder
(nur) mál	mâle	seit 17. Jh. denkma- le/denkmäler	Denkmale	Denkmäler
Dinc	dinc	ding/dinger	Dinge	Dinger
furistuomen	fürstentumen	fürstenthümem	Fürstentümer	
Gout	guot/(güeter)	güter	Güter	
Hefiti	hefte	hefte	Hefte	Hefter (Neubildg)
huonir	hüener	hühner	Hühner	
Kint	kint/kinder	kinder	Kinder	
lambir	lamber	lamber/lemmer	Lämmer	
Lant	lant/lande/länder	lande/länder	Länder/(Lande)	
Loub(ir)	loub	Loub/laub	Laub	
Lioth	liet/lieder	lieder	Lieder	
ros(ir)	rosse/rösser	ross/rösser	Rosse	Rösser
scilta	scilde	schilde/schilder	Schilde	Schilder
Stoc	stoke	stöcke/stöcker	Stöcke	Stöcker
		struß/strauß(er)	Sträube	Sträuber
stuki	stük/stüke	stücke	Stücke	Stücker
Tuoh	tuoh(e)/tücher	tuche/tücher	Tuche	Tücher
wort	wort	worte/wörter	Worte	Wörter

M B 1 Pluralübung – fremde Substantive

Singular	Plural	Singular	Plural
Album		Liga	
Antibiotikum		Mensa	
Atlas		Modus	
Aula		Mythos	
Balkon		Nomen	
Ballon		Numerus	
Band		Organismus	
Bonbon		Park	
Chanson		Party	
Chip		Periodikum	
Clown		Pizza	
Cocktail		Plenum	
Computer		Praktikum	
Datum		Rhythmus	
Depot		Ritus	
Drama		Saison	
Examen		Sauna	
Flop		Schema	
Fokus		Sponsor	
Forum		Show	
Genre		Solo	
Genus		Song	

Globus		Status	
Hobby		Taxi	
Job		Tempus	
Kaktus		Thema	
Kasus		Turnus	
Komma		Typus	
Konto		Villa	
Lexikon		Visum	

M B.2 Schwankende und Doppelpluralformen

Beispiel	fremder Plural	s-Plural als Übergang	*Doppelplural	Assimilierter Plural
Antibiotikum	Antibiotika		Antibiotikas	
Atlas	Atlanten			Atlasse
Balkon	Balkons			Balkone
Examen	Examina		Examinas	Examen
Fokus	Foki/Fokus			Fokusse
Globus	Globen			Globusse
Kaktus	Kakteen			Kaktusse
Komma	Kommata	Kommas	Kommatas	
Konto	Konti	Kontos		Konten
Lexikon	Lexika	?Lexikons	Lexikas	Lexiken
Mensa	Mensae	?Mensas		Mensen
Nomen	Nomina			Nomen
Periodikum	Periodika		Periodikas	Periodiken
Pizza	Pizze	Pizzas		Pizzen
Praktikum	Praktika		Praktikas	Praktiken
Schema	Schemata	?Schemas	Schematas	Schemen
Solo	Soli	Solos	Solis	
Taxi	Taxis			Taxen
Thema	Themata		Thematas	Themen
Visum	Visa		Visas	Visen

M C.1 Übung zur pronominalen und adjektivischen Flexion

Übung			Lösung und Zweifelsfälle		
Mitte	<i>dies</i> ()	Sommers	Mitte	<i>dies</i> (<i>es/en</i>)	Sommers
ein Mann	<i>hob</i> ()	Ansehens	ein Mann	<i>hob</i> (<i>en</i>)	Ansehens
ein Schüler	<i>dies</i> ()	Kurses	ein Schüler	<i>dies</i> (<i>es</i>)	Kurses
Eine Lehrerin	<i>mittler</i> ()	Alters	eine Lehrerin	<i>mittler</i> (<i>en</i>)	Alters
alle Zeugnisse	<i>jen</i> ()	Schülers	alle Zeugnisse	<i>jen</i> (<i>es</i>)	Schülers
am Ende	<i>letzt</i> ()	Jahres	am Ende	<i>letzt</i> (<i>en</i>)	Jahres
zu Beginn	<i>dies</i> ()	Jahres	zu Beginn	<i>dies</i> (<i>es/en</i>)	Jahres
in der Mitte	<i>kommend</i> ()	Monats	in der Mitte	<i>kommend</i> (<i>en</i>)	Monats
	<i>frob</i> ()	Mutes		<i>frob</i> (<i>en</i>)	Mutes
	<i>stolz</i> ()	Blickes		<i>stolz</i> (<i>en</i>)	Blickes
am Ende	<i>jen</i> ()	Tages	am Ende	<i>jen</i> (<i>es/en</i>)	Tages
Anfang	<i>vorig</i> ()	Monats	Anfang	<i>vorig</i> (<i>en</i>)	Monats
Anfang	<i>nächst</i> ()	Jahres	Anfang	<i>nächst</i> (<i>en</i>)	Jahres
das Haus	<i>jen</i> ()	Mannes	das Haus	<i>jen</i> (<i>es</i>)	Mannes

M C.2 Pronominale und adjektivische Flexion –Flexionsparadigmen für Maskulina und Neutra Singular

	dieser		letzter			
	<i>mask.</i>	<i>neutr.</i>	<i>stark mask.</i>	<i>schwach mask</i>	<i>stark neut.</i>	<i>schwach neut.</i>
Nom.	dieser	dieses	letzter	letzte	letztes	letzte
Genitiv	dieses	dieses	letzten	letzten	letzten	letzten
Dativ	diesem	diesem	letztem	letzten	letztem	letzten
Akkus.	diesen	dieses	letzten	letzten	letztes	letzte

Adjektivflexion Genitiv Singular

	Starke Flexion		Schwache Flexion	
	Maskulinum	Neutrum	Maskulinum	Neutrum
Ahd. ca. 750-1050	blintes	blintes	blinten, -in	blinten, -in
Mhd. ca. 1050-1350	blindes	blindes	blinden	blinden
Frnhd. ca.1350-1650	blindes	blindes	blinden	blinden
Nhd. 18./19.Jh. ab 20.Jh.	blindes/blinden blinden	blindes/blinden blinden	blinden blinden	blinden blinden

M C.3 Beispiele adjektivischer Flexion (diachron – synchron)

Beispiel	Quelle	Synchroner Standard
Du bist <i>ernstes, düsteres Geistes</i>	<i>Klopstock (Engel 1818:122)</i>	ernsten, düsteren Geistes
Da fand ich köstliche Sachen, <i>feines Silbers</i> genug und roten Goldes	Goethe <i>Reineke Fuchs</i> 5. Gesang	feinen Silbers
Selig sind die, die <i>reines Herzens</i> sind	Luther-Bibel <i>Matthäus Kap. Vers 8</i>	reinen Herzens
Reich und <i>kühnes Mutes</i> mochte der wohl sein	K. Simrock <i>Nibelungenlied</i> 3. Abenteuer Vers 84	kühnen Mutes
Man sah ihn <i>stolzes Schrittes</i> mit Recken nach Hofe gehen	K. Simrock <i>Nibelungenlied</i> 3. Abenteuer Vers 85	stolzen Schrittes
Und mich, <i>der gleiches Alters</i> mit ihm war,	F. Schiller <i>Willhelm Tell</i> 5. Aufzug 1. Szene	gleichen Alters
Als wäre er seiner Hilfe <i>alles</i> <i>Ernstes</i> froh	K. Simrock <i>Nibelungenlied</i> 15. Abenteuer Vers 911	allen Ernstes
dieser ungerhatener Sohn	<i>H. Paul</i> mhd. Beleg	dieser ungeratene Sohn
dieses missbräuchliches Wesen	<i>H. Paul</i> mhd. Beleg	dieses missbräuchliche Wesen

Auszüge aus Grammatiken und Sprachratgebern:

M A.4. Plural nativer Substantive

PAUL, Hermann: Deutsche Grammatik (1919, Bd. 2 § 19 Anm., 25)

Von vielen Wörtern, von denen jetzt der Plural auf *-er* fest ist, finden sich die älteren Formen ohne *-er* noch im Nhd., teilweise sogar bis in die neuere Zeit.... *Bade* neben *Bäder*, *Brete* neben *Breter*, *Gliede* neben *Glieder*, *Rade* neben *Räder*, *Schwerte* neben *Schwerter*, *Bilden* neben *Bilder*.

ebd. § 20; 26: Landschaftlich wird der Pl. auf *-er* noch von vielen anderen neutren gebildet und erscheint auch in literarischen Quellen. Besonders verbreitet sind die Plurale *Äser*, *Beiner*, *Rösser*, *Seiler*, *Gewölber*, *Hemder*.

Anm. 2 Laub bildet schon im Mhd. einen Plural auf *-er*. *Läuber* findet sich noch bei Tieck [...], jetzt ist der Plural unüblich.

ebd. § 21; 27: Bei einigen Wörtern stehen Plurale mit und ohne *-er* gleichwertig nebeneinander. Dabei hat sich in der Regel eine Differenzierung eingestellt. Im allgemeinen kann man bemerken, daß die Formen ohne *-er* mehr der feierlichen Sprache angehören, und daß in den Formen mit *-er* der Plural-Begriff stärker hervortritt [...] *Bande* – *Bänder*, *Lande* – *Länder* [...]

Von *Ding* findet sich ein Pl. *Dinger* schon bei Luther in einer Verwendung, wo jetzt nur *Dinge* möglich wäre [...] Erst in späterer Zeit ist *Dinger* häufiger geworden, dann immer mit herabsetzendem Nebensinn [...]

Zwischen *Worte* und *Wörter* macht man jetzt den Unterschied [...] dass ersteres auf eine zusammenhängende Gruppe, letzteres auf vereinzelte Wörter bezogen wird [...]

Von *Tuch* lautet der Pl. *Tuche* als Bezeichnung verschiedener Stoffsorten, sonst *Tücher*.

ebd. § 87; 134: Auch die Pluralbildung mit *-er* ist auf manche Fremdwörter übertragen, aber nur auf Neutra: *Biester*, *Spitäler*, *Hospitäler*, *Regimenter*. Bei anderen ist die Bildung nicht allgemein durchgedrungen.

Anm. 2 Beispiele von jetzt unüblichen Pluralbildungen: *Kapitäler*, *Skandäler*, *Billetter*, *Buketter*, *Testamenter*, in der Studentensprache: *Lokäler*.

WUSTMANN, Gustav: Allerhand Sprachdummheiten (1917, 17)

Bei manchen Wörtern hat sich nun neben der jüngeren Pluralform auf *er* auch noch die ältere erhalten. Dann erscheint die ältere jetzt gewöhnlich als die edlere [...] Man denke an Denkmale und Denkmäler, Gewande und Gewänder, Lande und Länder, Tale und Täler. [...]

ebd., 18: Im niedrigen Volke ist nun eine starke Neigung vorhanden, die Pluralendung auf *er* immer weiter auszudehnen. Es redet von *Gewölbern* und *Geschäftern*, der Gebildete von *Gewölben* und *Geschäften*. Es bildet Plural wie *Zelter*, *Gewinner* [...], *Sträußer*, *Butterbröter*, *Kartoffelklößer*. [...] *Dinger* klingt bedauernd und geringschätzig, *Dinge* unter Umständen edel [...]. So kommt es, daß die Endung *er* in der guten Schriftsprache bisweilen selbst da wieder zurückgedrängt worden ist, wo sie früher eine Zeit lang ausschließlich im Gebrauch war: während früher die Mehrzahl *Örter* ganz gebräuchlich war, ist sie in neuerer Zeit fast ganz verschwunden, man spricht fast nur noch von *Orten*.

DUDEN-Grammatik (2005, 185f.)

Überhaupt gibt es nur eine beschränkte Anzahl Wörter mit *er*-Plural. Diese gehören aber mehrheitlich dem Grundwortschatz an, treten in Texten also sehr oft auf. Bei Neutra umfassen sie etwa 20 Prozent des Grundwortschatzes. In der Standardsprache ist der *er*-Plural nicht mehr produktiv, d.h. es werden keine neuen Wörter diesem Muster zugeordnet. In der Mitte und im Süden des deutschen Sprachraums wird das Muster aber zuweilen auf andere Wörter übertragen (*Better*, *Beiner*, *Hefter*)

DUDEN-Zweifelsfälle (2007, 710)

Eine Reihe von Substantiven hat jedoch neben einer umlautlosen auch eine umgelautete Pluralform. Manchmal gehören beide Formen der Standardsprache an, z.B. Admirale/Admiräle, Nachlässe/Nachlasse, Zwiebäcke/Zwiebacke. Häufiger ist nur eine Pluralform nur allgemein gebräuchlich, während die andere regional begrenzt ist oder der Umgangssprache angehört [...] die Bogen – (süddt., österr., schweiz.:) die Bögen [...]

ebd., 712: Umgangssprachlich sind einige Plural auf -s von Substantiven, die in der Standardsprache im Plural unverändert sind: die Bengels (die Bengel), die Fräuleins (die Fräulein), die Kumpels (die Kumpel), die Mädchens (die Mädchen) (... oder) die in der Standardsprache eine anderslautende Pluralform haben: die Jungens (die Jungen), die Kerls (die Kerle), die Bestecks (die Bestecke).

M B.3 Plural fremder Substantive

ENGEL, Eduard: Gutes Deutsch. Ein Führer durch Falsch und Richtig (1918, 113)

Im allgemeinen gilt die Beugungsregel: Fremdwörter, wo möglich, wie deutsche abzuwandeln [...] **Balkon** ist fast ein Halblehnwort; mache man es ganz dazu, indem man es nicht näseln, sondern **Balkohn** spricht und ihm die Mehrzahl **Balkone** gibt statt **Balkonks**. In der Heeresprache heißt es längst **Ballone**, nicht **Ballonks**. [...]

ebd., 114: Bei **Sofa** hat sich, entgegen älterem **Sofae**, jetzt **Sofas** fest eingebürgert. Die Mehrzahl von **Atlas** darf getrost **Atlasse**, nicht **Atlanten**, heißen, wenn man durchaus nicht Deutsch sprechen und Kartenwerke sagen will. [...] Eigentlich geht es meinen Leser kaum etwas an, wie die Mehrzahlen von **Motto**, **Porto** [...] am richtigsten heißen [...] Er könnte aber in die Lage kommen, darüber Auskunft geben zu sollen, und da mag er zur beliebigen Auswahl stellen: **Mottos**, **Motti**, **Mottis** usw. Verpflichtet ist kein Deutscher, zu wissen, daß oder warum **Mottis** Unsinn ist, und es klingt überaus drollig, wenn ein Sprachmeister eine so reizende Form wie **Mottis** „beschämend für uns Deutsche“ nennt und uns belehrt, warum dies schlechtes – Italienisch sei.

WUSTMANN, Gustav: Allerhand Sprachdummheiten (1917, 19)

Wenn wir von *Genies*, *Pendants*, *Etuis*, *Portemonnaies*, *Korsetts*, *Beefsteaks* und *Meetings* reden, so ist das s das französische und das englische Plural-s, das diesen Wörtern zukommt. Aber man redet auch von [...] *Echos* und *Villas* (statt *Villen*) [...] In Formen wie *Solis*, *Mottis*, *Kollis*, *Portis* ist das Plural-s an die italienische Pluralendung gehängt! Die Einzahl heißt ja *Solo*, *Motto*, *Kollo* und *Porto*. Freilich wird auch schon in der Einzahl das *Kolli* gesagt, und nicht bloß von Markthelfern und Laufburschen!

M C.4 Flexion in der NP

PAUL, Hermann (1919, Bd. 3. § 82; 99)

Im Mhd. steht nach Demonstrativpronomen (dirre/dieser) häufig noch die starke Form des Adjektivs: dieser todter Hund, dieser langwerender krieg, dieser ungerhatener Sohn, dieser frembder und tapffrer Herr, dieses misbräuchliches Wesen.

ebd., 100: Nach Possessivpronomen steht im Gotischen die starke Form, im Althochdeutschen auch die schwache [...], im Mhd. dauert das Schwanken fort, jetzt ist es so geregelt, dass nach den flexionslosen Formen *mein*, *unser* etc. die starke Form, sonst die schwache steht. Man hat offenbar dunkel das Bedürfnis gespürt, entweder am Poss.-Pron. oder an dem folgenden Adj. den Kasus deutlich ausgeprägt zu haben, während es an beiden nicht erforderlich schien.

ebd. § 83, 102: Das Adj., dem kein Art. oder Pron. oder ein anderes Adjektiv vorangeht, hat im allgemeinen die starke Flexion bewahrt. Vor einem Gen.Sg.M. oder Ntr. nach starker Fle-

xion, wo das Gen.-Verhältnis am Substantiv deutlich ausgeprägt ist, hat sich die schwache Form neben der starken eingedrängt und das Übergewicht erhalten, vgl. *reines (reinen) Herzens, gutes (-n) Mutes, voll süßes (-n) Weines, gerades (-n) Weges, stehendes (-n) Fußes...* Vereinzelt kommt die schwache Form schon im 15. und 16. Jahrh. vor, häufiger wird sie erst im 17., im 18. besteht große Unsicherheit. Gottsched bekämpft die schwache Form. Klopstock hat sie in seiner späteren Zeit wieder durch die starke ersetzt. Goethe bevorzugt anfangs die starke, später die schwache, in der Ausgabe letzter Hand sind durch Götting wieder starke Formen eingeführt.

ENGEL, Eduard (1918, 122)

Strenge Vorschriften zu Gunsten oder Ungunsten nur einer der zwei Beugungen zu treffen, wäre zwecklos, denn der Sprachgebrauch will sich offenbar in diesem Punkte durchaus nicht gängeln lassen. Ich selbst bevorzuge, wo immer ich, ohne Eigenbrötelei darf, die starke Beugung [...] weil ich die ewige Wiederholung von **...en** matt und ermüdend finde, die starke Beugung, zumal die auf **er** und **es**, als kräftiger empfinde [...]

ebd., 123 In älterer Zeit war die Beugung **süßes Weines** die Regel, **süßen Weines** galt für einen Fehler. Noch Klopstock beugte ausschließlich so: „Du bist ernstes, düsteres Geistes.“ Bei Goethe schwindet die starke Beugung zugunsten der schwachen, und es treten regellose Schwankungen ein: „Feines Silbers genug und roten Goldes“ in demselben Vers. [...] Das Schwinden des zweimaligen **...es** (süßes Weines) in allen nicht alten festen Wendungen beruht wahrscheinlich auf einem Wandel des Lautgeschmacks: der hurtiger sprechende Deutsche unsrer Zeit empfindet die beiden gewichtigen Endungen schnell nacheinander übler als seine Vorfahren.

WUSTMANN, Gustav (1917, 21)

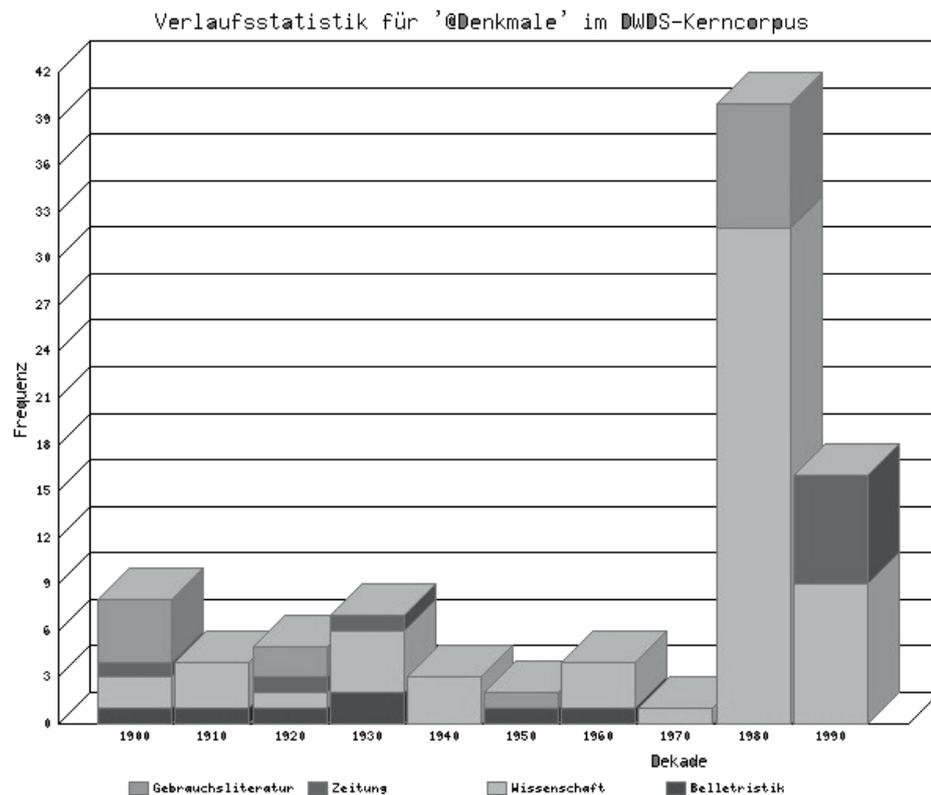
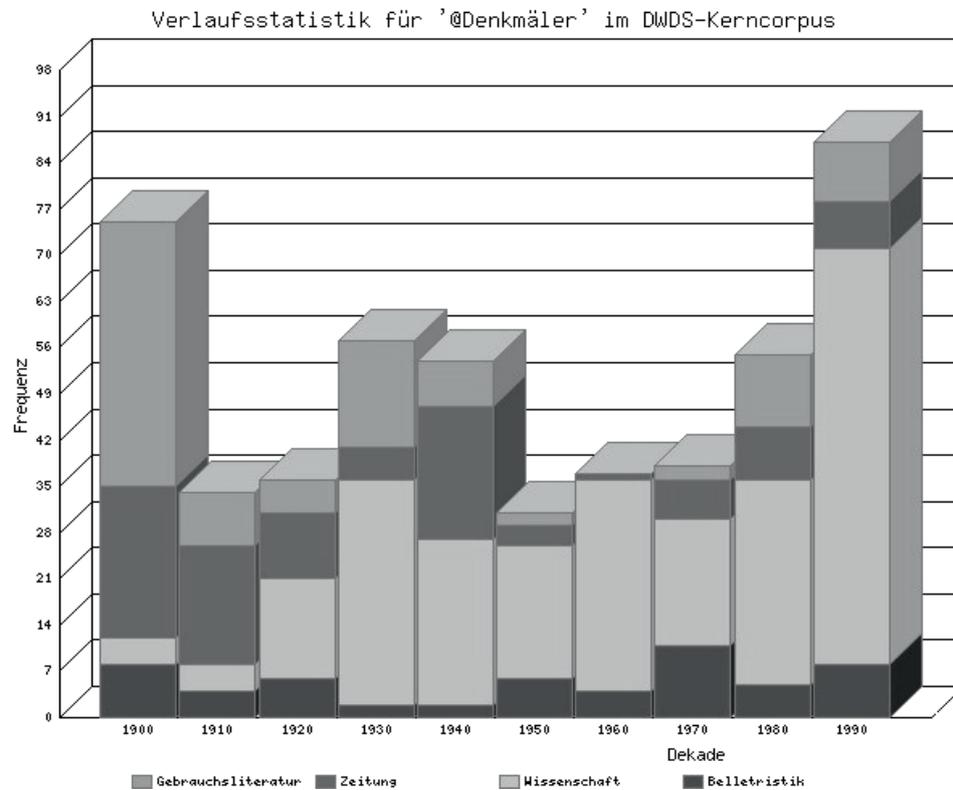
So ist auch die ältere Sprache überall verfahren: Luther kennt Genitive wie *süßen Weines* fast noch gar nicht. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert aber drang, obgleich Sprachkundige eifrig dagegen ankämpften, bei dem männlichen und dem sächlichen Geschlecht im Genitiv des Singulars immer mehr die schwache Form ein, und gegenwärtig hat sie sich fast überall festgesetzt, man sagt: *frohen Sinnes, reichen Geistes, weiblichen Geschlechts, größten Formats*. Höchstens *gutes Mutes, reines Herzens, gerades Weges* wird bisweilen noch gesagt. Bei den besitzanzeigenden Adjektiven (*mein, dein, sein* ...) hat sich die starke Form überall unangetastet erhalten (*meines Wissens...*), dagegen ist es bei den Zahlbegriffen (*jeder, aller vieler, keiner, mancher*) ins Schwanken gekommen. [...] Bei *jeder* erklärt sich das Schwanken vielleicht daher, dass *jeder* wie ein Adjektiv auch mit dem unbestimmten Artikel versehen werden kann (ein jeder Mensch). Richtig ist: *die Abwehr jedes Zwanges* oder *eines jeden Zwanges*.

DUDEN-Zweifelsfälle (2007, 234)

Das Demonstrativpronomen *dieser, diese, dieses* wird in der Regel stark flektiert. Wenn es bei einem Maskulinum oder Neutrum steht, heißt es daher im Genitiv Singular *dieses*: *die Ansichten dieses Ministers, die Fenster dieses Hauses*. Nur bei wenigen Substantiven hat sich die schwache Form *diesen* ausgebreitet, z.B. *Anfang diesen* (neben *dieses*) Jahres in Analogie zu *Anfang vorigen/nächsten Jahres*. Als standardsprachlich korrekt gilt jedoch vor allem bei konservativen Sprachpflegern nur *Anfang dieses Jahres*.

Linkliste für Datensuche im Internet:

- <http://hypermedia.ids-mannheim.de> (grammis: das grammatische informationssystem des ids)
- <http://wortschatz.uni-leipzig.de>
- <https://www.dwds.de> (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts)



Literatur

- BITTNER, Dagmar (2004): Zur Historie der nominaler -er-Bildungen. Ist die Suffixidentität sprachwandlerischer Zufall? – In: Linguistik online 19, 2/2004: 47–69.
- DUDEN. Band 4: Die Grammatik (2005), 7., völlig neu erarb. und erweiter. Aufl. – Mannheim/-Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- DUDEN. Band 9: Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle (2007). 6. vollst. überarb. Aufl. – Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- EISENBERG, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort. 3. durchges. Aufl. – Stuttgart/Weimar: Metzler.
- EISENBERG, Peter (2001): Die grammatische Integration von Fremdwörtern. Was fängt das Deutsche mit seinen Latinismen und Anglizismen an? – In: STICKEL, G. (Hrg.) Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz (Jahrbuch 2000 des IDS). – Berlin/New York: de Gruyter, 183–209.
- ENGEL, Eduard (1918): Gutes Deutsch. Ein Führer durch Falsch und Richtig. – Leipzig: Hesse und Becker.
- ENGELIEN, August (1878/1972): Grammatik der neuhochdeutschen Sprache. – Wilhelm-Schultze Verlag Berlin, Nachdruck 1972 Hildesheim/New York.
- NÜBLING, Damaris (2006): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. – Tübingen: Gunter Narr.
- PAUL, Hermann (1919): Deutsche Grammatik. Band II Flexionslehre, Band III. Syntax. – Halle: Niemeyer.
- POITOU, Jacques (2004): Prototypentheorie und Flexionsmorphologie. – In: Linguistik online 19, 2/04, 71–93.
- STENSCHKE, Oliver (2007): „Ende diesen Jahres“: Die Flexionsvarianten von Demonstrativpronomina als Beispiel für Degrammatikalisierung. – In: Deutsche Sprache 1/2007, 63–85.
- THIEROFF, Rolf (2002): Die Kasusmarkierung in der deutschen Nominalphrase. – In: Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses 2000. – Wien: Peter Lang, 125–131.
- WEGENER, Heide (1999): Die Nominalflexion des Deutschen – verstanden als Lerngegenstand. – Tübingen: Niemeyer.
- WEGENER, Heide (2003): Normprobleme bei der Pluralbildung fremder und nativer Substantive. – In: Linguistik online 16, 4/03, 119–157.
- WUSTMANN, Gustav (1917): Allerhand Sprachdummheiten. Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhafte, des Falschen und des Hässlichen. 7. verbesserte Aufl. – Straßburg: Karl. F. Trübner.
- ZIFONUN, Gisela (u.a.) (1997): Grammatik der deutschen Sprache. – Berlin/New York: de Gruyter.